

Jugendhilfeberichterstattung 2006

Beschreibung der Neuköllner Region Süd-Ost (Gropiusstadt und Rudow) aus Sicht der Jugendhilfe

1. Ressourcen:

Was macht die Lebensqualität im Gebiet aus? Auf welche Anlagen, Einrichtungen, Dienstleistungen können Kinder/ Jugendliche und Familien bzw. kann die Jugendhilfe zurückgreifen, um die Situation der Kinder, Jugendlichen und Familien im Gebiet zu verbessern?

a) Gropiusstadt Nord:

Die Gropiusstadt ist sehr gut an den öffentlichen Nahverkehr angebunden (U-Bahn; Buslinien) und bietet hellen relativ großzügigen Wohnungsbau mit grünen Außenanlagen und Spiel- und Bolzflächen, die zum Spielen und Verweilen einladen. Leider nehmen viele ältere und lärmempfindliche Erwachsenen am Spielen von Kindern Anstoß und auch der in Grünanlagen weit verbreitete Hundekot stellt ein Problem dar.

Das Engagement der großen Wohnungsbaugesellschaften GEHAG, DeGeWo und Hilfswerksiedlung, mit eigenem Stadtteilmanagement zur Verbesserung im Wohnumfeld beizutragen, hat sich sehr bewährt. Durch die Teilnahme an der Kiez-AG und vielen Aktivitäten im Quartier konnten direkte Absprachen und gezielte Aktionen gemeinsam mit den Projekten der Jugendhilfe und des Quartiersmanagements erfolgen.

Es gibt gute Einkaufsmöglichkeiten besonders in den Gropiuspassagen, aber auch am Rotraut-Richter-Platz, kleinere Läden dagegen haben wirtschaftlich keine Chance und auch viele Geschäfte am Bat-Yam-Platz mussten schließen, wodurch der Platz verödet wirkt.

Die soziale und medizinische Infrastruktur ist ausgesprochen positiv: Das Vivantes-Klinikum Neukölln in der Rudower Straße mit dem neuen Mutter-Kind-Zentrum und dem DBZ bietet moderne und ansprechende Behandlungs- und Therapiemöglichkeiten, das Gesundheitszentrum Lipschitzallee vereint unterschiedliche medizinische und therapeutische Praxen und die dortige Sozialberatung der Diakonie ist für viele Familien sehr hilfreich.

Zwischen dem Kinder- und Jugend-Gesundheitsdienst Neuköllner Str.333 und den örtlichen Kinderarztpraxen sowie mit dem sozialpädagogischen Dienst gibt es langjährige und gute Kooperationsbezüge.

Auch das Selbsthilfezentrum Lipschitzallee bietet sowohl gesundheitsbezogene Kurse wie Gesprächsgruppen zu unterschiedlichen Themen, das Frauencafé im Löwensteinring ebenfalls.

Das kombinierte Hallen- und Sommerbad in der Lipschitzallee ist ein beliebter Anziehungspunkt für Jung und Alt, in den Sommerferien sind Kinder und Jugendliche oft täglich dort, sonst ist es den meisten zu teuer.

Das Gemeinschaftshaus Gropiusstadt bietet ein reichhaltiges Programm an Konzerten, Theater, Tanzveranstaltungen, Bibliothek, das auch die deutsche Mittelschicht anzieht. Es bietet Raumvermietung und beherbergt neuerdings auch die „Projektwerkstatt“ der Jugendförderung s.u.)

Hervorzuheben ist schließlich das Quartiersmanagement Lipschitzallee, das seit 2005 in der Gropiusstadt als Präventionsgebiet die Arbeit aufnahm: Eine Bedarfserhebung mit den Bewohner/innen des Gebiets wurde durchgeführt und seitdem eine intensive Kooperation und Projektentwicklung mit allen sozialen Einrichtungen der Region mit dem Ziel der Vernetzung und der Verbesserung der Lebenssituation der Menschen in der Gropiusstadt begonnen. Viele Projekte sind noch im Aufbau, andere tragen erste Früchte.

b) Gropiusstadt Süd, Buckow Nord (Vogelviertel), Rudow

Für den Teilbereich Gropiusstadt rund um Wutzkyallee und Zwickauer Damm trifft im Wesentlichen die oben genannte Schilderung ebenfalls zu.

Darüber hinaus gibt es relativ gute materielle Ressourcen der Familien / Bewohner in Rudow.

Es besteht eine relativ gesunde soziale Durchmischung mit nachbarschaftlichen Grundstrukturen, die gesellschaftliche Fehlentwicklungen mit Hilfe bestehender (Jugendhilfe-) Angebote noch abfedern kann.

In Rudow wie im Vogelviertel gibt es z. T. eine gute Wohnsituation mit Einfamilienhäusern und kleinen Reihenhäusern, z. T. aber auch Hochhaussiedlungen (am Ortolanweg, in der Severingstraße, am Neudecker Weg und im Frauenviertel in Rudow)

Der TSV Rudow bietet ca. 30 verschiedene Sportarten und Bewegungsmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an, aktuell versucht das Kick-Projekt des Quartiersmanagements (QM) eine Kooperation um auch weniger integrationsfähigen Jugendlichen mit seiner Begleitung dort regelmäßige sportliche Aktivitäten zu ermöglichen. Der Ritterburgspielplatz im Frauenviertel bietet ein sehr vielfältiges Spielangebot für Kinder, Familien kommen auch von weit her dorthin, ebenso von Interesse ist der Hof des Bauern Mendler in Rudow.

Die Ev. Kirche verfügt über ein neues Gemeindehaus in der Köpenicker Str.147 – Neben Beratungs- und Familienbildungsarbeit bietet die Kirchengemeinde Kinder- und Jugendarbeit, Eltern-Kind-Gruppenarbeit und Betreuung in eigener Kita an.

Polizeiabschnitt 56: Der Kontaktbereichsbeamte nimmt auch Präventionsaufgaben wahr. Diese werden im Rahmen von regelmäßigen Besuchen der Schulen und Einrichtungen und Gesprächen mit Mitarbeitern und Jugendlichen durchgeführt. Hier werden Konfliktthemen und aktuelle Geschehnisse besprochen und ggf. Interventionen eingeleitet.

Die dortige Präventionsbeauftragte der Polizei, Frau Köhler, führt unregelmäßige Treffen mit verschiedenen Institutionen der Region (z.B. Schulen, Runder Tisch, Infoveranstaltungen sowie Kriseninterventionen) durch und nahm mit ca. 10 Polizist/innen an der letzten Regionalkonferenz mit allen Mitarbeiter/innen der örtlichen kommunalen Jugendhilfe teil.

2. Arbeitsansätze der Jugendhilfe

Kooperationsformen und Projekte, die sich in den letzten zwei Jahren besonders bewährt haben

Neue Organisationsstruktur innerhalb des Jugendamtes:

Im Rahmen der Sozialraumorientierung wurde eine neue Organisationsstruktur und enge Verzahnung des Sozialpädagogischen Dienstes mit der bezirklichen Jugendförderung eingeführt. Da in unserer Region ausschließlich kommunale Kinder- und Jugendeinrichtungen vorhanden sind, hatte dies erhebliche Auswirkungen auf unsere Arbeit. Die Einrichtungen

sind seit Januar 2006 mit dem Sozialpädagogischen Dienst in einer gemeinsamen Organisationsform und mit gemeinsamer Leitung in zwei Teams zusammengefasst. Durch den regelmäßigen Austausch der Mitarbeiter/innen sind die jeweiligen Angebote und Ressourcen gut bekannt und werden gegenseitig genutzt. Entwicklungen und Angebote im Sozialraum werden ebenso thematisiert wie schwierige Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, die Mitarbeiter/innen profitieren von dem jeweils anderen Fachwissen und Kontakten.

Familien konnten schneller auf passende niedrigschwellige Förderungsangebote vor Ort hingewiesen werden und bei Kindern, Jugendlichen und Familien mit ernsthaften Problemen wurden die Hemmschwellen, Beratung in Anspruch zu nehmen, teilweise reduziert. Es gab bereits einige gemeinsame Gespräche von Mitarbeitern beider Fachgebiete mit Familien die sehr förderlich verliefen.

Die beginnende engere Kooperation mit Schulen, Kitas, freien Trägern der Jugendhilfe und anderen sozialen Einrichtungen wird durch die engere Zusammenarbeit ebenfalls unterstützt:

Seit Januar 2004 gibt es initiiert und fachlich begleitet durch die Behindertenhilfe auf dem Abenteuerspielplatz Wutzkyallee ein wöchentliches integratives Angebot für Kinder mit einer intellektuellen Beeinträchtigung. Durch den Träger Lebenshilfe e.V. werden derzeit 9 Kinder durch 2-3 Betreuer jeweils dienstags betreut. Durch die Verzahnung mit dem Stammpersonal des Abenteuerspielplatzes ist es möglich, dass die Kinder auch an zeitgleichen Angeboten für andere Kinder teilnehmen oder andere Kinder sich an den Aktivitäten der Gruppe beteiligen. Die Lebenshilfe hat sich als sehr zuverlässiger Partner dieser auf Grundlage des § 13.1 SGB VIII finanzierten Gruppe erwiesen. Die Nachfrage ist seit nunmehr drei Jahren konstant. Es ist zu überlegen eine gleichartiges Angebot auch für die Altersgruppe der Jugendlichen ab 14 Jahren einzurichten. Hier sind zunächst Gespräche mit in Frage kommenden Einrichtungen zu führen.

Die **Jugendförderung** trifft Kooperationsvereinbarungen mit benachbarten Schulen für gemeinsame Projekte. Angebote der Jugendförderung haben sich inzwischen auf Angebote auch für Eltern erweitert (Elterncafés, gemeinsame Spielangebote mit Eltern und Kindern). Klassen kommen zu Projekttagen in verschiedene Kinder- und Jugendeinrichtungen. Besonders bewährt hat sich die Kooperationsvereinbarung der Stadtvilla Global mit 4 Schulen zur Sommerschule (je 50 Kinder wurden in den letzten beiden Jahren dort 3 Wochen lang intensiv betreut und sprachlich, kreativ und sportlich gefördert, Eltern und Kinder waren begeistert, einige Kinder kamen auf Vorschlag des Sozialpädagogischen Dienstes).

Das hauseigene Spielmobil fährt außerdem regelmäßig die Pausenhöfe der umliegenden Schulen an, Kinder erhalten in der Stadtvilla und auch in anderen Einrichtungen regelmäßig ein preiswertes Mittagessen.

Seit April 06 gibt es mit allen Schulen in der Region Süd-Ost Partnerschaften zum **Sozialpädagogischen Dienst**, die in unterschiedlicher Intensität bereits mit Leben erfüllt worden sind. Im Krisenfall hat aber jede Schule bereits jetzt einen direkten Zugang zu ihrem Ansprechpartner sowie zum regionalen Tagesdienst. Aus den Rückmeldungen der Schule entnehmen wir, dass sich die Erreichbarkeit der Sozialarbeiter für sie dadurch wesentlich verbessert hat.

Streetworker sind in der Region Gropiusstadt wie Rudow eingesetzt mit jeweils 40 Wochenstunden pro Region. Sie nehmen an verschiedenen öffentlichen Plätzen Kontakt zu Jugendlichen auf, bauen eine persönliche Beziehung zu ihnen auf und geben ihnen Hilfestellung bei persönlichen Problemen. Sie versuchen, sie in die bestehenden pädagogischen Einrichtungen zu integrieren, begleiten sie bei Notlagen zum Sozial-

pädagogischen Dienst und halten regelmäßigen Kontakt zu Schulen der Region, um Lehrer und Schüler zu unterstützen.

Zwischen dem Sozialpädagogischen Dienst und allen **Kitas** der Region Süd-Ost wurden vor zwei Jahren ebenfalls Partnerschaften eingerichtet. Durch den Übergang der Kitas in Freie Trägerschaft bzw. zum Eigenbetrieb sowie durch die Hortübertragung an Schulen haben sich große Veränderungen in der Kitalandschaft ergeben. In dieser Phase waren die Kitas vorwiegend damit beschäftigt, sich neu innerhalb der Träger zu organisieren und ihr eigenes Profil zu entwickeln. Der Austausch mit anderen Kooperationspartnern der Jugendhilfe hat vorübergehend nachgelassen. Im nächsten Schritt sind die Partnerschaften auch aufgrund personeller Veränderungen im Sozialpädagogischen Dienst und veränderter regionaler Zuordnung zu aktualisieren und neu zu beleben.

Mit den folgenden Schulen im Einzugsbereich wurden bereits besonders enge Kooperationsbezüge durch die Jugendhilfe eingegangen:

Hugo-Heimann-Grundschule: (offene Ganztagschule, Kleinklassen für Kinder nicht deutscher Herkunft) hat sich im Berichtszeitraum als Kooperationspartner der Jugendhilfe sehr geöffnet, u.a. gibt es ein QM-Projekt mit Trialog e.V. und EVIN e.V. „Elterncafé“ und Elternberatung. Eine Kooperationsvereinbarung mit dem Sozialpädagogischen Dienst ist in Vorbereitung, die Sozialarbeiter kommen bei Bedarf zum Gespräch in die Schule.

Walter-Gropius Grund- und Gesamtschule: (gebundene Ganztagschule, bilingual (deutsch-englisch), ist ebenfalls sehr offen und engagiert. QM-Projekte: „Verlässliche Lehrstellen für verlässliche Schüler“ und „Schulhofumgestaltung“ mit Trialog e.V.. Eine Kooperation mit den Streetworkern der Region sowie mit dem Sozialpädagogischen Dienst wurde begonnen.

Wildmeister-Liebig Oberschule (Haupt- und Realschule mit Sportprofil): Es besteht seit längerem eine enge Kooperationspartnerschaft mit dem Sozialpädagogischen Dienst und Südstadt e.V. Zeitweise gab es regelmäßige Sprechstunden in der Schule, es gibt seit diesem Schuljahr eine eigene Schulsozialarbeiterin.

Helmholtz-Oberschule(Gesamtschule): (berufsbetontes Profil, mathematisch-naturwissenschaftliches Profil, Schulstation, Profil Arbeitslehre), seit diesem Schuljahr Ganztagschule in gebundener Form und mit eigenen Sozialarbeitern. Eine Kooperation mit dem JuKUZ Wutzkyallee zur Mittagsbetreuung der Schüler ist im Aufbau.

Clay-Oberschule (Musikprofilierung, sprachbetontes Profil, bilinguale Angebote Deutsch/Englisch, Sportprofilierung, integrative Klassen, Ganztagsbetrieb mit eigenen Sozialarbeiterinnen). Die Kooperation mit dem Sozialpädagogischen Dienst und Streetwork ist seit langem etabliert, Schüler mit Beratungsbedarf werden zum Gespräch „ins Amt“ begleitet oder Sozialarbeiter kommen bei Bedarf zum Gespräch in die Schule.

Martin-Lichtenstein-Grundschule, (Ganztagschule in offener Form, integrative Klassen). Die Kooperation mit dem ASP Wutzkyallee ist in Vorbereitung, die Kooperation mit dem Sozialpädagogischen Dienst und den „groopies“ bei problematischen Schülern und zur Elternberatung ist schon gut angelaufen.

Schule am Zwickauer Damm: (Sonderpädagogisches Förderzentrum, Ganztagschule in gebundener Form, Erwerb des Hauptschulabschlusses möglich). Es gibt eine wegweisende Kooperationsvereinbarung über die Zusammenarbeit bei schuldistanzierten Kindern und Jugendlichen mit dem Sozialpädagogischen Dienst, die, falls sie sich bewährt, auch auf andere Schulen übertragen werden soll. Die Zusammenarbeit mit den umliegenden Freizeiteinrichtungen funktioniert ebenfalls sehr gut, d.h. Klassen führen Projekttage in den Einrichtungen durch oder besuchen nachmittags gemeinsam die Einrichtungen.

Kooperation mit den Verbundträgern der ambulanten Jugendhilfe

Dialog, Thessa, EVIN und GHOST: Es gibt eine gute gewachsene Kooperationskultur innerhalb der Verbundträger der Region Südost und dem Sozialpädagogischen Dienst, konstruktive und verlässliche Absprachen und regelmäßigen Austausch zwischen Jugendamt und freien Trägern sowie weiteren Institutionen der Region. Durch regelmäßiges feedback können auftretende Konfliktpunkte in der Zusammenarbeit vermindert werden. Möglichst konkrete Zielvereinbarungen in der Hilfeplanung wirken sich positiv auf die fachliche Qualität in den ambulanten Hilfen aus – ebenso fließen die guten Kenntnisse des Sozialraums aus den Projekten des QM wie auch von den Lipschitzkids und groopies (s.u.) wieder bereichernd in die Einzelfallarbeit der Familienhelfer mit ein.

Im Rahmen ambulanter Hilfen zur Erziehung wird zunehmend der Schwerpunkt auf Vernetzung mit Schule, Kita, Kinder- u. Jugendgesundheitsdienst, Tagesmütter, DBZ usw. gelegt. Dies ist besonders wichtig für Kinderschutzfälle, die teilweise im Zwangskontext erfolgen müssen.

Im Rahmen der Einführung des Projekts „Sozialraumorientierung der Berliner Jugendhilfe“ erfolgten gemeinsame „Fallteamtrainings“ mit den Verbundträgern wodurch ein gemeinsames Aufgabenverständnis gefördert wird und Bedarfe und Ressourcen im Stadtteil künftig gegenseitig schneller bekannt gemacht werden sollen. Im kommenden Jahr werden regelmäßig unter diesem Aspekt gemeinsame „Fallteamsitzungen“ stattfinden, bei denen sowohl passgenaue Hilfen für den Einzelfall geplant wie auch fallunspezifische Angebote nutzbar gemacht werden sollen.

Projekte des Jugendamts in Kooperation mit den Verbundträgern der Region

Lipschitzkids und Groopies

Kiez-Projekte, die durch Konstanz und Nähe zu den Familien im Wohnumfeld Vertrauen herstellen und direkt am Bedarf der Bewohner/innen / Familien ansetzen, weil es sofortige permanente und direkte Rückkopplungen gibt (lebensweltorientierter Ansatz);

Schwerpunkte: Offene Spiel- und Beratungsangebote draußen auf Spielplätzen vor der Haustür für Kinder von 0 bis 10 Jahren und Sprach- und Kontaktförderung für Kinder und Eltern. Integration von Kindern in Angebote der Jugendförderung, bei Bedarf Vermittlung an weitere Institutionen im Stadtteil. Hier werden auch viele Familien erreicht, die trotz sehr hohem Beratungsbedarf und großer Isolation nie eine Beratungsstelle aufsuchen würden und Kinder zum Spielen draußen animiert, die teilweise sonst ohne jede Förderung allein vor dem Fernseher aufwachsen würden. Es gibt neben dem offenen Angebot auch Gruppen für Kinder und Eltern besonders zur Sprachförderung. Inhaltlich geht es im Wesentlichen um Angebote zu Bildung, Bewegung und Ernährung. Eine zunehmende Gestaltung der Angebote durch Bewohner/innen konnte bisher nicht erreicht werden, da deren eigenen Ressourcen nicht ausreichen.

Projekte der freien Träger

in Kooperation mit dem Quartiersmanagement und Schulen und Kitas zur Sensibilisierung der Eltern auf bestimmte Themen wie Bildung, Bewegung, Ernährung, Gesundheit, Erziehungsmethoden etc. sollen die präventive Arbeit der Institutionen stärken, sind aber erst im Aufbau. Beispielsweise sind die mit „EVIN“ arabisch und türkisch gestalteten Elternabende der Hugo-Heimann-Grundschule bereits jetzt als großer Erfolg anzusehen.

3. Nach Lösung verlangende Probleme

Die aktuell vorrangigen Probleme im Gebiet aus Sicht der Jugendhilfe

a) Gropiusstadt

In der Gropiusstadt gibt es keine gewachsene Infrastruktur aus kleinen Läden, Cafés, Kneipen, öffentlichen Plätzen, sozialen Initiativen, wie es in der Altstadt Neuköllns der Fall ist. Die Menschen gehen zielbewusst aus ihren Wohnungen ins Einkaufszentrum oder zur U-Bahn bzw. fahren mit dem Auto hin und her.

Es besteht zwar eine Identifikation mit dem Stadtteil bei den älteren Bewohnern und ihren Familien, die sich seit mehreren Generationen hier zu Hause fühlen und zumeist in einfachen, aber stabilen Verhältnissen leben. Die Veränderungen der letzten Jahre und der zunehmende Zuzug von Migrantenfamilien mit vielen kleinen Kindern sorgen bei ihnen aber für ein Gefühl der „Überfremdung“. Sie sorgen sich darum, wie sich „ihr“ Stadtteil verändert und grenzen sich stark ab. Ein Teil der Bevölkerung zeigt sich wenig kinder- und jugendfreundlich, es gibt ein geringes Verständnis und Toleranz auch für andere Lebensformen und Herkunft wie sie in traditionell stärker durchmischten Gebieten in Berlin üblich ist. Stattdessen findet man hier wie in Rudow häufig rechtsgerichtete Äußerungen bei Jugendlichen wie Erwachsenen aber auch Deutschenfeindliche Sprüche bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Tatsächlich ist der Anteil an Kindern nichtdeutscher Herkunft in vielen Schulen und Kitas in den letzten Jahren sehr stark angestiegen, einige Schulen berichten von über 60 %. Die neuen jungen Familien bleiben unter sich und verstehen oft die deutsche Sprache nicht. Sie haben große Mühe, die hier geltenden Regeln zu verstehen und fühlen sich nicht wohl, weil sie z. B. sich beim Einkaufen nicht verständlich machen können. Oft trauen sie sich kaum, ein paar Ecken weiter zu gehen, so dass sie wirklich nur ihren Häuserblock kennen.

Bei vielen Familien beobachten wir in der Beratung eine ausgeprägte Ängstlichkeit und Überbehütung, es gibt völlig „abgeschottete“ Kinder und Familien, signifikante Isolationserscheinungen - eine Art „seelische Verarmung“ ist deutlich. Die Eltern wissen nicht was sie ihren Kindern zutrauen können und über- oder unterfordern sie. Da die Nachbarn manchmal sehr heftig reagieren, dürfen die Kinder sich in den Wohnungen nicht altersgerecht benehmen und werden mit Fernsehen und Süßigkeiten ruhig gestellt.

Wir verzeichnen einen Anstieg an häuslicher Gewalt sowie Gewalt unter Jugendlichen, dies lässt sich nicht unbedingt am Anzeigeverhalten festmachen, entspricht aber den Schilderungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sowie Pädagogen im Wohngebiet. Das „Abziehen“ unter Kindern und Jugendlichen wird schon als normal angesehen.

Gruppen von Migrantenjugendlichen sind in der Gropiusstadt unterwegs, sie beeinträchtigen durch ihr andersartiges Aussehen und Verhalten das Sicherheitsgefühl der alteingesessenen Gropiusstädter und der deutschen Jugendlichen. Ein Teil von ihnen stammt auch aus anderen Gebieten Neuköllns und kommt gezielt hierher um Andere zu überfallen und einzuschüchtern. Auch ohne dass es sich immer um Übergriffe handelt, trauen sich ältere Bewohner zum Teil nicht auf die Straße. Ein Teil der Jugendlichen findet Zugang im Jugendclub UFO, wo es gute Angebote für sie gibt.

Es gibt speziell im Gebiet des QM einen steigenden Anteil an Eltern ohne oder nur mit geringen Deutschkenntnissen, ohne dass öffentliche Einrichtungen wie Schulen hier strukturell darauf eingerichtet sind (z.B. durch Schulstationen)

Es fehlen auch weiterhin Bildungsangebote für Kinder wie Erwachsene und der an die Jugendhilfe herangetragene hohe Bedarf an Nachhilfe ist durch die Angebote von Schule und Jugendhilfe bisher nicht ausreichend abzudecken.

Viele deutsche und ausländische Familien leben in Armut, Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren leben zu fast einem Drittel in einem Haushalt, der von Transferleistungen lebt. Dadurch kommt es bei den Eltern zu psychischen Beeinträchtigungen, Suchtproblemen und Perspektivlosigkeit, die sich auch auf die Beziehung zu den Kindern negativ auswirken. Es gibt eine Zunahme an Misshandlung und Vernachlässigung, die sich auf diese Lebensumstände zurückführen lassen.

Steigende sprachliche und soziale Defizite sowie Ernährungs- und Bewegungsdefizite bei Kindern fallen hier aber auch in der gesamten Region verstärkt auf.

b) Rudow

Die oben geschilderten Auffälligkeiten werden hier weniger stark wahrgenommen. Familien mit gravierenden Problemlagen sind nicht so häufig anzutreffen wie in der Gropiusstadt. Dafür scheinen sich in Rudow Konfliktlagen zwischen deutschen Jugendlichen und Jugendlichen anderer Herkunft zuzuspitzen. Teilweise wurden diese gewalttätig ausagiert.

Bestehende Freizeitangebote werden von Jugendlichen nicht ausreichend genutzt, viele „hängen lieber ab“ vor Computer, Fernseher oder konsumieren gruppenweise viel Alkohol oder Drogen anstatt die Einrichtungen zu besuchen. In letzter Zeit rufen Anwohner häufig die Polizei, weil sie sich von lautstark agierenden Jugendgruppen belästigt fühlen. Auch im Jugendclub NW 80 musste verstärkt die Polizei gerufen werden, um das Hausrecht gegenüber angetrunkenen oder unter Drogen stehenden und aggressiv auftretenden Jugendlichen durchzusetzen.

In vielen Familien gibt es langjährige Ehekonflikte und Auseinandersetzungen um die Kinder, z. T. ohne dass eine Trennung tatsächlich vollzogen wird (z.B. bei Hausbesitzern). Die Mitarbeiterinnen des Sozialpädagogischen Dienstes sind viel beschäftigt mit lang anhaltenden Konflikten um Umgangsrechte der Elternteile für die Kinder, die sich für die gesamte Familie stark belastend auswirken.

4. Ausblick / Arbeitsschwerpunkte der nächsten zwei Jahre

1. Bildungsangebote für die ganze Familie

- Stärkung der Erziehungskompetenz von deutschen wie ausländischen Eltern durch Öffnung und innovative Konzepte innerhalb bestehender Freizeiteinrichtungen (ähnlich wie es die Stadtvilla Global beispielhaft vorlebt). Auch die Zwicke, der Kinderclub Hüpferting und der Abenteuerspielplatz Wutzkyallee haben inzwischen erfolgreiche Elterncafés eingerichtet, über die Eltern zwanglos erreicht werden.
- Mehr Sprachkurse für Eltern, speziell auch für nicht alphabetisierte Mütter, durch die Volkshochschule, damit sie und ihre Kinder einen Zugang zum deutschen Schulsystem finden
- Kinder aus sozial schwachen deutschen wie ausländischen Familien sollten möglichst vollständig durch Kitaerziehung gefördert werden um ihre Chancen in der Schule nachhaltig zu verbessern.
- Senioren sollten angeworben werden, zum Vorlesen in Schulen zu kommen und so die Kinder kennenzulernen

2. Integration der jungen Familien nichtdeutscher Herkunft in den Stadtteil

- mehr initiierte Selbsthilfe-Projekte durch Schulen, Kitas, freie Träger und Einrichtungen der Jugendförderung (generationenübergreifende Ansätze) in Kooperation mit dem QM z. B. Projekt „gemeinsame Gestaltung des Wohnumfelds durch Nachbarn („Mietergärten“)
- junge Familien sollten als Chance und Zukunft für den alternden Stadtteil verstanden werden und nicht nur als Störfaktor, dies muss zunächst als Erfahrung erlebt werden, kann aber auch in Einzelberatungsgesprächen vermittelt werden.
- Vermittlung von angemessenem Sozialverhalten schon bei kleinen Kindern, deutschen wie ausländischen, da dies den Schulerfolg und spätere Ausbildungschancen deutlich erhöht. Dies ist vor Allem in den Kitas ein Hauptthema, aber auch durch die Projekte der Lipschitzkids und groopies etwa mit dem „fairplay-Preis“.

3. Sicherung des Kinderschutzes

- Prävention und Kinderschutz muss gewährleistet sein. Selbstverständlichkeiten für alle Akteure der Jugendhilfe: alle Neugeborenen bemerken und betreuen, Eltern beraten und stärken, Nachbarschaften stärken (Elternbildungsarbeit durch Projekte), Eltern- und Familienarbeit in Schulen/ Kitas etc., Umsetzung des Konzeptes „Netzwerk Kinderschutz“
- Freie Träger und öffentliche Institutionen müssen den Auftrag des § 8a SGB VIII erfüllen und bei Kindeswohlgefährdungen eine verantwortliche Risikoabschätzung vornehmen und ggf. mit dem Sozialpädagogischen Dienst Kontakt aufnehmen.

4. Attraktive altersadäquate Freizeitangebote für Jugendliche

- Berufsorientierung für Jugendliche durch das praktische Ausprobieren ihrer Fähigkeiten auch im Freizeitbereich im Rahmen von Gestaltung von Schulhöfen, Außenanlagen etc.
- Sportvereine mit Projektangeboten flankieren und sie so auch für schwieriges Klientel öffnen. Mehr kick-projektähnliche Angebote im öffentlichen Raum für die Jugendlichen, die nicht in bestehenden Einrichtungen ankommen.
- Offensive Diskussion von Ausländer- und Deutschenfeindlichkeit in Schulen und Freizeiteinrichtungen.
- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Planungen im Quartier, Zukunftskonferenzen um ihrer Passivität und Perspektivlosigkeit entgegenzuwirken.
- Schulstationen installieren/ andere Schulmodelle (soziale Kompetenzen lernen, Schüler ernstnehmen und ihnen Verantwortung übertragen (Projekte, Firmen).
- Angebote für Kinder, die dem Hortbereich entwachsen sind, um ihnen den Übergang in Kinder- und Jugendeinrichtungen zu erleichtern.

5. Positiver Imagetransfer für das Jugendamt: „Jugendhilfe bewegt“

- mehr Öffentlichkeitsarbeit, Präsentation unserer Angebote, Möglichkeiten und Arbeitsweisen bei allen wichtigen Kooperationspartnern im Einzugsgebiet. Der Sozialpädagogische Dienst nimmt nicht nur in Extremfällen Familien die Kinder weg, sondern leistet in vielen Fällen erfolgreiche Beratung und erzieherische Unterstützung!
- Annäherung und gemeinsame „Sprache“ zwischen freien Trägern und Jugendfreizeiteinrichtungen finden: Schnittstellenarbeit und Kommunikation verbessern, gemeinsame Interessenlagen herausfinden, Andersartigkeit akzeptieren.
- Kiez-AG neu ausrichten, Bedarfe eruieren, Informationen bündeln/ transportieren/ gezielte themenspezifische Zusammenarbeit in Untergruppen organisieren); (Kooperation und direkte Zusammenarbeit in der Praxis; persönliche Kontakt- und Netzwerkpflege zwischen den Beteiligten)
- Langfristige Planung präventiver Maßnahmen im Hinblick auf die weitere demografische Entwicklung.